

DIE LAIEN

Zur Vorbereitung der Bischofssynode 1986

Von Oskar Simmel SJ

Ende dieses Jahres findet in Rom die außerordentliche Bischofssynode statt, die sich mit der Lage der Kirche zwanzig Jahre nach dem 2. Vatikanischen Konzil befassen soll, das am 8. Dezember 1965 feierlich geschlossen wurde. Diese außerordentliche Bischofssynode verdrängt die ordentliche Synode der Bischöfe, die im Oktober abgehalten werden sollte und verschiebt sie um ein Jahr auf den Oktober 1986. Ihr Thema ist die »Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt zwanzig Jahre nach dem II. Vatikanischen Konzil«.

Dazu hat das Sekretariat der Bischofssynode ein 43 Seiten langes Diskussionspapier erarbeitet (*Lineamenta*), das in drei Teilen auf die Problematik eingeht und sie den Bischöfen der Kirche vorlegt, damit sie sich ihrerseits Gedanken zu dem Thema machen. Das Papier will weder der Entwurf für ein Schlußdokument sein noch eine systematische Darstellung einer »Theologie des Laikats«. Im Anschluß an jeden der Teile werden Fragen gestellt, die sich eher mit den sich seit dem Konzil ergebenden pastoralen Fragen zur Stellung der Laien in den Diözesen befassen als mit der »Theologie des Laien«.

Im ersten Teil wird kurz die Lehre des 2. Vatikanischen Konzils über die Laien dargestellt, die von den Synoden der Jahre 1971 (Gerechtigkeit in der Welt), 1974 (Evangelisierung), 1977 (Katechese), 1980 (Familie) und 1983 (Versöhnung) unter bestimmten Rücksichten weiterentwickelt worden sei.

Das 2. Vatikanische Konzil hat »den Laien und ihrem Wirken innerhalb der christlichen Gemeinde und der Gesellschaft einen weiten, neuen und herrlichen Horizont eröffnet«. Sehen wir davon ab, daß man an Stelle der »christlichen Gemeinde« in der deutschen Übersetzung lieber »Kirche« gelesen hätte, weil das Wirken der katholischen Laien keineswegs auf die Ortsgemeinde beschränkt ist, sondern ebenso weltweit sein soll wie das der Bischöfe, dann ist dem nur zuzustimmen.

Die Vielfalt der Aufgaben für die Laien fordert von den Bischöfen und Priestern gewiß ein großes Maß an Klugheit und Unterscheidung.

Die Zeit blieb nicht stehen. Schon die meisten der bisherigen Bischofssynoden haben sich immer wieder, wenn auch nicht hauptsächlich, mit der Stellung der Laien in der Kirche befaßt. In dieser Synode soll dies das eigentliche Thema sein. Denn »eine Kenntnis der nach und dank dem Konzil gereiften Früchte, ein Aufgreifen der Herausforderungen und neuen Probleme, die die geschichtliche Entwicklung gebracht hat und weiter bringt, eine Deutung der noch offenen Erwartungen und Forderungen sind Voraussetzung und Vorbedingung, wenn die Kirche nicht nur der Lehre des Konzils treu bleiben möchte, sondern auch deren ungewöhnlichen Reichtum ange-

sichts der Forderung, die ihr heute von der Geschichte gestellt wird, fruchtbar machen will.«

Dieser so erwünschte und notwendige Reichtum macht die Kirche gewiß glaubwürdiger, die Arbeit der Bischöfe und Priester dagegen schwerer:

»Die Vielfalt und Vitalität dieser Laienverbände, die zum Teil spontan und informal da sind, erfordern heute von seiten der Hirten eine größere Aufgeschlossenheit und Fähigkeit, die Gaben des Geistes zu unterscheiden und anzuerkennen: ›(Die Priester) sollen gern auf die Laien hören, ihre Wünsche brüderlich erwägen und ihre Erfahrung und Zuständigkeit in den verschiedenen Bereichen des menschlichen Wirkens anerkennen, damit sie gemeinsam mit ihnen die Zeichen der Zeit verstehen können. Sie sollen die Geister prüfen, ob sie aus Gott sind, und die vielfältigen Charismen der Laien, schlichte wie bedeutendere, mit Glaubenssinn aufspüren, freudig anerkennen und mit Sorgfalt hegen.‹ Andererseits schafft diese Entwicklung der Laienverbände zuweilen neue Probleme, wie z. B. das ihrer ›Kirchlichkeit‹ (wie weit können sie, vor allem in ihrem irdischen Wirken als echtes Sichtbarwerden der Kirche anerkannt werden?), dann das ihrer ›Einbindung‹ und ›Zusammenarbeit‹ zum gemeinsamen Aufbau des einen Leibes, der die Kirche Christi ist.«

Das Konzil hatte seinerzeit erklärt, daß die Laien in verschiedener Weise zu unmittelbarer Mitarbeit mit dem Apostolat der Bischöfe und Priester berufen und zu gewissen kirchlichen Ämtern herangezogen werden können (Konstitution über die Kirche, 33). Das Dokument führt als Beispiel die in verschiedenen Diözesen eingeführten Pastoralräte an, die in der Bundesrepublik Deutschland nach Anordnung der Würzburger Synode sowohl auf der mittleren Ebene der Dekanate oder Regionen wie auch auf Diözesanebene eingerichtet werden sollten (Verantwortung des ganzen Gottesvolkes für die Sendung der Kirche). Die Mehrheit der Diözesanpastoralräte sollte danach aus Laien bestehen. Dieser Rat kann zwar nach dem Beschluß der Würzburger Synode keine Entscheidungen fällen. Sie bleiben dem Bischof vorbehalten. Aber sie sollen diesem durch Beratung bei der Willensbildung und Entscheidungsfindung in der gemeinsamen Verantwortung für die Diözese helfen. Neben diesen Pastoralräten müßte man für Deutschland hier ebenfalls die Pastoralreferenten nennen, die heute schon in vielen Pfarrgemeinden und Diözesen tätig sind. Das Dokument nennt sie nicht mit dem bei uns gebräuchlichen Namen. Der Sache nach aber sind sie gemeint, wenn von einigen Laien die Rede ist, die den Wunsch haben, »zu verschiedenen kirchlichen Dienstämtern zugelassen zu werden«.

Dazu führt das Dokument aus:

»Zu bemerken ist ferner bei einigen Laien der immer größere und stärkere Wunsch, zu verschiedenen ›kirchlichen Dienstämtern‹ zugelassen zu werden. Es sind dabei neue Probleme entstanden, die geistliches und pastorales Unterscheiden erfordern, das einerseits das Wertvolle aufgreift, bekräftigt und entfaltet, und andererseits Gefahren zu erkennen und auszuschalten vermag, die mit jüngsten Erfahrungen einer Beteiligung von Laien an Dienstämtern der Kirche verbunden waren. Tatsächlich läßt sich in bestimmten Situationen, wie sie in einigen Ortskirchen gegeben sind, eine Tendenz feststellen, die das apostolische Wirken auf die kirchlichen Dienste beschränken möchte und sie einzig vom Klerikalen her deutet. Das kann die Gefahr einer Unklarheit über das rechte Verhältnis heraufbeschwören, das in der Kirche zwischen Klerus und Laienschaft herrschen muß, und dadurch könnte die Heilssendung der

Kirche geschmälert werden, die sich – besonders durch die Laien – in der Welt der zeitlichen und irdischen Wirklichkeiten und für sie verwirklichen soll: ›Erste und unmittelbare Aufgabe (der Laien) ist nicht der Aufbau und die Entwicklung der kirchlichen Gemeinschaft – hier liegt die besondere Aufgabe der Hirten –, sondern sie sollen alle christlichen, vom Evangelium her gegebenen Möglichkeiten, die zwar verborgen, aber dennoch in den Dingen der Welt schon vorhanden sind und aktiv sich auswirken, verwirklichen.«

Das II. Vatikanische Konzil hat zugleich ein theologisches Verständnis des Weltcharakters der Laien aufgezeigt und diesen im Zusammenhang mit der wahren und echten Berufung des Christen dargestellt: ›Sache der Laien ist es, kraft der ihnen eigenen Berufung in der Verwaltung und gottgemäßen Regelung der zeitlichen Dinge das Reich Gottes zu suchen. Sie leben in der Welt . . . «

Im Zusammenhang der ausgeprägt weltförmigen Berufung und Sendung der Laien sind nun einerseits die zahlreichen positiven und tröstlichen Früchte zu sehen, andererseits einige Dinge, die kritisch zu bewerten sind. Unter den ersteren ist das Wirken zahlreicher Laien für die Förderung des Menschen zu nennen, für den Schutz und die Entfaltung der Rechte aller Menschen und die jedes einzelnen Menschen. Gerade die Laien haben die Aufforderung des Konzils aufgegriffen und tun es weiter: ›Sie sollen also durch ihre Zuständigkeit in den profanen Bereichen und durch ihre innerlich von der Gnade Christi erhöhte Tätigkeit einen gültigen Beitrag leisten, daß die geschaffenen Güter gemäß der Ordnung des Schöpfers und im Lichte seines Wortes durch menschliche Arbeit, Technik und Kultur zum Nutzen wirklich aller Menschen entwickelt und besser unter ihnen verteilt werden und in menschlicher und christlicher Freiheit auf ihre Weise dem allgemeinen Fortschritt dienen.«

Von den problematischen Bestrebungen verdienen zwei genannt zu werden:

– Da sind zunächst jene Laien, die zwar in den zeitlichen und irdischen Dingen am Werk, jedoch von der Säkularisierung derart ergriffen sind, daß sie das grundlegende und unverzichtbare Maßnahmen am Glauben ablehnen oder es wenigstens aufs Spiel setzen. Und doch kann der Glaube allein jene ›christliche Prägung‹ hervorbringen und erhalten, die das Wirken der Laien in der Ordnung des Zeitlichen innerlich mit Leben erfüllen muß.

Es fehlt nicht an Formen der Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem, sozialem, politischem und kulturellem Gebiet, wobei christliche Laien auf ihre *Identität* verzichten sowie Maßstäbe und Methoden übernehmen, die der Glaube nicht billigen kann. In diesen und ähnlichen Fällen wird dann *Weltlichkeit* zum *Säkularismus*, der in radikalem Widerspruch steht zur echten Weltberufung christlicher Laien.

– Die zweite Tendenz könnte man ›Flucht aus der Welt‹ nennen. Gemeint ist nicht jene Weltflucht, die im Verlauf der Kirchengeschichte immer von den Mönchen vollzogen wurde, sondern die Flucht der Laien selber aus der Welt, jener Gläubigen also, die in der Welt leben und in die weltlichen Dinge verwickelt sind und die ›von Gott berufen, vom Geist Christi beseelt sind, nach Art des Sauerteigs ihr Apostolat in der Welt auszuüben.«

Die Gefahr liegt auf der Hand: ein äußerst wichtiges Problem, nämlich das heutige Verhältnis zwischen Kirche und Welt, Evangelisierung und Geschichte, droht wegen dieser ›Flucht aus der Welt‹ ohne entsprechende Antwort zu bleiben.

In Verbindung mit diesen Tendenzen müssen die ›Versuche einer Klerikalisierung

der Laien und einer Laisierung des Klerus« gesehen werden, auf die Johannes Paul II. hingewiesen hat.

Diese und andere Dinge ergeben sich aus der Deutung, die man der Berufung und Sendung des Laien in Kirche und Welt gibt, wie sie das II. Vatikanische Konzil vorgelegt hat. Erweist sich diese Deutung als nicht genau oder gar falsch, können unvermeidlicherweise Berufung und Sendung der Laien nicht wahrheitsgemäß vorgelebt werden; sie erweisen sich vielmehr als schädlich nicht nur für die einzelnen oder Gruppen, sondern auch für die gesamte Gemeinschaft der Kirche: auch deren Glaubwürdigkeit wird aufs Spiel gesetzt, und noch mehr wird ihre pastorale Durchschlagskraft beeinträchtigt.

In diesem Sinn erfordert die Lehre des Konzils über die Beteiligung der Laien an der Sendung der Kirche, verstanden in ihrer Gesamtheit und Einheit zwischen Hirten und Gläubigen, von allen ein neues Nachdenken.«

Der zweite Teil, »In der Kirche für die Welt: Berufung und Sendung der Laien«, geht nicht über das hinaus, was das Konzil zu diesem Thema gesagt hat. Es werden auch keine brennenden Probleme angeschnitten. Wohl aber birgt die Darstellung des Dokuments selbst ein Problem, auf das einzugehen sein wird. Wie das Konzil geht das Dokument von der Heilswirklichkeit der Kirche aus, die das allgemeine Sakrament des Heils für die Welt ist. Kirche, das ist zunächst das Volk Gottes der Getauften, die durch das Grundsakrament der Kirche alle die gleiche Würde und eine gemeinsame Sendung erhalten haben, aus der sich für den Laien Pflicht und Recht zum Apostolat herleiten. Darauf wird, ähnlich wie im Konzil und mit seinen Worten, auf den Unterschied zwischen dem gemeinsamen Priestertum aller Getauften und dem Weihepriestertum eingegangen. Aus den nach diesem Teil gestellten Fragen kann man vielleicht schließen, daß dieser Punkt nach Ansicht des Sekretariats besonderer, weniger theologischer als vielmehr pastoraler Überlegungen bedarf. Die Frage lautet:

»Wie wird der Unterschied, den das 2. Vatikanische Konzil zwischen allgemeinem und Dienstpriestertum, zwischen der Sendung der Gläubigen und der Sendung der Hirten wieder betont hat, im pastoralen Überlegen und Wirken verstanden, angenommen und vorgelebt?«

Bevor das Dokument die Aufgaben der Laien im engeren Sinn behandelt, geht es noch einmal auf die Verantwortung jedes Christen in der Kirche ein.

»Durch die Taufe und die übrigen Sakramente und Gaben ins priesterliche und missionarische Volk eingegliedert, ist jeder Christ zur aktiven und verantwortlichen Beteiligung an der einen Heilssendung der Kirche aufgerufen und damit zum konkreten Vorleben des christlichen Dienstes, gemäß der Verschiedenheit der *Charismen* und der Besonderheit der *Sendung*, die der Heilige Geist einem jeden zuteilt: ›Der Heilige Geist heiligt außerdem nicht nur das Gottesvolk durch die Sakramente und die Dienstleistungen, er führt es nicht nur und bereichert es mit Tugenden, sondern ›teilt den Einzelnen, wie er will‹ (1 Kor 12,11), seine Gaben aus und verteilt unter den Gläubigen jeglichen Standes auch besondere Gnaden. Durch diese macht er sie geeignet und bereit, für die Erneuerung und den vollen Aufbau der Kirche verschiedene Werke und Dienste zu übernehmen gemäß dem Wort: ›Jedem wird der Erweis des Geistes zum Nutzen gegeben‹ (1 Kor 12,7).«

›Es besteht in der Kirche eine *Verschiedenheit* des *Dienstes*, aber eine *Einheit* der *Sendung*«. Dies ist die wiederholte und klare Lehre des Apostels Paulus, der in seinen

pastoralen Weisungen für die christlichen Gemeinden einlädt, sowohl die Verschiedenheit und Vielfalt der Gaben als auch ihre gegenseitige Zuordnung und Zusammenarbeit zu schätzen, um den einen Leib des Herrn aufzubauen.

Die Verantwortung eines jeden Christen kann nur *in innigster und lebendiger Gemeinschaft mit der ganzen Kirche* wahrgenommen werden, die den wunderbaren Reichtum der Verschiedenheit besitzt und zur Einheit berufen ist: »Wie wir an dem einen Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder denselben Dienst leisten, so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, als einzelne aber sind wir Glieder, die zueinander gehören« (Röm 12,4-5).

Notwendig wird damit in Treue zur Natur der Kirche Christi eine ständige und wachsende Gemeinschaft unter allen Gliedern des Volkes Gottes, *zwischen den Gläubigen und den Hirten*, wie das 2. Vatikanische Konzil wiederholt betont hat.«

In zwei Punkten, »Die Berufung der gläubigen Laien in der Welt« und »Die den Laien anvertrauten Dienste«, wird als erstes auf die Stellung der Laien in der Kirche hingewiesen, die untrennbar durch ihr Getauftsein und ihren Weltstand gekennzeichnet ist. Die Laien sind voll und ganz in Christus und der Kirche eingefügt. »Andererseits stellt das Konzil die Einfügung der Laien in die zeitlichen und irdischen Wirklichkeiten bzw. ihre »Welthaftigkeit« nicht nur als soziologische Tatsache dar, sondern auch und besonders als theologische und kirchliche Gegebenheit bzw. als die eigentümliche Weise, in der die christliche Berufung zu leben ist: »Den Laien ist der Weltcharakter in besonderer Weise eigen . . . Sache der Laien ist es, kraft der ihnen eigenen Berufung in der Verwaltung und gottgemäßen Regelung der zeitlichen Dinge das Reich Gottes zu suchen. Sie leben in der Welt, das heißt in all den einzelnen irdischen Aufgaben und Werken und den normalen Verhältnissen des Familien- und Gesellschaftslebens, aus denen ihre Existenz gleichsam zusammengewoben ist. Dort sind sie von Gott gerufen, ihre eigentümliche Aufgabe, vom Geist des Evangeliums geleitet, auszuüben und so wie ein Sauerteig zur Heiligung der Welt gewissermaßen von innen her beizutragen und vor allem durch das Zeugnis ihres Lebens, im Glanz von Glaube, Hoffnung und Liebe Christus den anderen kund zu machen.«

Die Laien besitzen eine *einzig und ungeteilte Identität*, insofern sie gleichzeitig Glieder der Kirche und Glieder der Gesellschaft sind.«

Innerhalb der Sendung der Kirche haben die Laien gegenüber den zeitlichen und irdischen Wirklichkeiten ihren ursprünglichen und unersetzlichen Platz. »Paul VI. sagt in seinem Apostolischen Schreiben *Evangelii nuntiandi* von den Laien: »Das eigentliche Feld ihrer evangelisierenden Tätigkeit ist die weite und schwierige Welt der Politik, des Sozialen und der Wirtschaft, aber auch der Kultur, der Wissenschaften und Künste, des internationalen Lebens und der Massenmedien, ebenso gewisse Wirklichkeiten, die der Evangelisierung offenstehen, wie Liebe, Familie, Kinder- und Jugend-erziehung, Berufsrarbeit, Leiden usw. Je mehr vom Evangelium geprägte Laien da sind, die sich für diese Wirklichkeiten verantwortlich wissen und überzeugend in ihnen sich betätigen, sie mit Fachkenntnis voranbringen und sich bewußt bleiben, daß sie ihre gesamte christliche Substanz, die oft verschüttet und erstickt erscheint, einsetzen müssen, um so mehr werden diese Wirklichkeiten, ohne etwas von ihrer menschlichen Tragweite zu verlieren oder zu opfern, geradezu eine oft verkannte transzendente Dimension offenbaren, in den Dienst der Erbauung des Reiches Gottes treten und damit in den Dienst des Heiles in Jesus Christus.«

Die Präsenz christlicher Laien in der Welt muß mutig und prophetisch sein und kann verschiedene Formen des Zeugnisses annehmen, immer begleitet freilich von der Unterscheidung im Sinn des Evangeliums und manchmal kritisch. Wie der hl. Johannes und der hl. Paulus feststellen, stellt die Welt eine Wirklichkeit dar, in der gleichzeitig Gutes und Böses gegeben ist, was Unterscheidung und freie Wahl notwendig macht.«

Besonders wichtig scheint für das Selbstverständnis der Laien folgende Bemerkung des Dokuments zu sein: »Im Volk Gottes und für es muß daher die Verantwortung aller und jedes einzelnen anerkannt und gefördert werden, also auch die der gläubigen Laien.

Doch während alle Berufungen in der Kirche anerkannt und gefördert werden müssen, erfordern doch nicht alle auch eine *institutionelle amtliche* Anerkennung und Förderung von seiten der Hierarchie.«

Auf ein Problem geht das Dokument kaum und nur in einem Nebensatz ein, das aber, wie es scheint, für eine Kirche, die sich so stark auf die Mitarbeit und Mitverantwortung der Laien verläßt und verlassen muß, immer drängender wird. Mit Recht wird den Laien eine ursprüngliche und unersetzliche Aufgabe an der Welt zugeschrieben, mit Recht gesagt, daß sie dazu keineswegs für alle Aufgaben eines amtlichen Auftrags bedürfen. Wenn den Laien so stark die Aufgabe an der Welt zugewiesen wird und dies als ursprüngliche und unersetzliche Aufgabe bezeichnet wird, dann entsteht zweifellos die Gefahr, daß Klerus und Laien auseinanderdriften. Zwar sagt das Dokument, daß die Sendung der Kirche gegenüber den irdischen Wirklichkeiten die gesamte Kirche und daher auch die Hirten der Kirche betrifft. Es beruft sich dabei auf das konziliare Dekret über das Laienapostolat, worin gesagt wird, daß es den Hirten obliege, die Grundsätze über das Ziel der Schöpfung und über den Gebrauch der Welt klar zu verkünden (nr 7). Das ist gewiß nicht falsch. Doch dürfte es zu wenig sein, weil Grundsätze zu leicht im Allgemeinen steckenbleiben und dann als unverbindlich betrachtet werden. Man kann die Welt nicht in den sakralen und irdischen Sektor aufteilen, weil es mindestens seit der Menschwerdung des Sohnes Gottes, aber gewiß schon seit Grundlegung der Welt (vgl. Kol 1,16f.) keine profane Welt gibt. Eine solche Unterscheidung kann hilfreich und nützlich sein für das Handeln. Für uns werden Unterscheidungen jedoch allzu leicht zu Trennungen, die unüberbrückbar werden, wenn man vergißt, daß es sich nur um eine Unterscheidung handelt. Die Sendung der Kirche kann schwerlich nach Zuständigkeiten aufgeteilt werden. Das Ineinander und das Zusammen von Klerus und Laien, vor allem der kirchlichen Führung und der Laien in der Arbeit an der einen Welt ist die große Aufgabe für alle Glieder der Kirche in den kommenden Jahrzehnten. Sie kann nur schwer, wenn überhaupt institutionalisiert werden. Sie bedarf großer freier Männer und Frauen auf beiden Seiten.

Der 3. Teil ist überschrieben: »Zeugen für Christus in der Welt«. Darin wird auf verschiedene Möglichkeiten eines solchen Zeugnisses hingewiesen, zunächst im religiösen Bereich, indem man dem Menschen hilft, Gott zu suchen und zu finden wie überhaupt die religiöse Dimension des Lebens und der Welt wieder zu entdecken. Dem Menschen dienen heißt auch, ihn in seinem Verhältnis zu sich selbst zu fördern, ihm zu helfen, seine Personwürde zu entdecken und zu bewahren, wie die Welt der Werte und sich gegen die verschiedensten Formen von Versklavung und Manipulation

zu schützen. Den Menschen fördern heißt auch sein Verhältnis zu den Mitmenschen richtig zu gestalten, indem man z. B. dem moralischen Maßstab den Vorzug vor dem der Effizienz gibt. Schließlich wird noch auf das Verhältnis des Menschen zu den Dingen hingewiesen, auf ihren rechten Besitz, Gebrauch, das Umgestalten und Verteilen. Ein besonderes Gewicht kommt heute den Mitteln der sozialen Kommunikation zu.

Das Zeugnis können die Laien entweder als einzelne geben oder in Verbänden und Organisationen.

»Das *Einzelapostolat* bleibt immer notwendig und ist zuweilen das einzig konkret mögliche . . . Es leitet sich von der Tatsache her, daß jeder Laie seine eigene Berufung und Sendung in der Kirche für die Welt hat: jeder kann es im Licht seiner empfangenen Talente ausmachen; seine Charismen und die konkreten Umstände, in denen er zu leben und zu wirken hat, weisen darauf hin.

Bevor es sich aber noch in spezifischen Werken zeigt, besteht das Einzelapostolat im Zeugnis des christlichen Lebens bzw. eines täglichen Lebens, das sich am Evangelium ausrichtet und es konkret übersetzt.«

»Das *Apostolat im Verband* entspringt mehreren Quellen und entspricht verschiedenen Bedürfnissen: einerseits drückt es die soziale Natur der Person und zumal die Beteiligung des Christen am Geheimnis der Kirche als Gemeinschaft aus; andererseits antwortet es auf die geschichtliche Notwendigkeit einer umfangreicheren und tieferen Wirksamkeit beim apostolischen Wirken der Laien: im Raum der Kultur als Quelle und Anregung für jede weitere Umwandlung der Umwelt und der Gesellschaft läßt sich Wirkung nicht so sehr durch einzelne als vielmehr durch ein soziales Subjekt erzielen: durch eine Gruppe, Bewegung, einen Verband oder eine Gemeinschaft.

Im Grunde zielt auch das Einzelapostolat immer darauf hin, ein Geflecht christlicher Freundschaft zu schaffen und daher die Gemeinschaften zu formen.

Vielfältig sind die pastoralen Probleme, die in den verschiedenen Ortskirchen vom Verbandsapostolat der Laien herkommen.

Als Beispiele nennen wir folgende:

- In einigen Kirchen zeigt sich eine Krise des Verbandswesens, wenigstens in seiner überlieferten Form, zugleich das Suchen nach neuen, besseren Formen von Laienverbänden;

- die Anerkennung des Rechtes der Laien auf solche Verbände: »Unter Wahrung der erforderlichen Verbundenheit mit der kirchlichen Autorität haben die Laien das Recht, Vereinigungen zu gründen, zu leiten und den gegründeten beizutreten«;

- die Berechtigung einer Pluralität von Verbänden – Gruppen, Bewegungen und Verbänden von Laien – aufgrund verschiedener angestrebter Ziele oder unterschiedlicher Methoden, die man anwendet, oder unterschiedlicher Berufungen der Laien: »Bei den Vereinigungen des Apostolates finden wir eine große Verschiedenheit. Einige nehmen sich das allgemeine apostolische Ziel der Kirche vor, andere verfolgen nur die Teilziele der Evangelisierung und Heiligung, andere die Ziele der christlichen Beseelung der zeitlichen Ordnung, andere wieder legen in besonderer Weise durch Werke der Barmherzigkeit und der Liebe Zeugnis für Christus ab«;

- die Notwendigkeit, einer lebendigeren gemeinsamen Mitverantwortung bei der Durchführung des Laienapostolates in Form von gegenseitiger Achtung und Wertschätzung, mehr noch durch tieferen *Sinn für die Kirche*, der alle Verbände und jeden

einzelnen die Kirche lieben läßt, und zwar vor dem Verband, der Bewegung oder Gruppe, zu der man gehört, und mehr als sie;

- die Notwendigkeit, ständig die Treue zur Kirche zu erweisen, deren Ausdruck man sein muß;

- die Beurteilung der Aktualität bestimmter Formen: »Dabei ist eine Zersplitterung der Kräfte zu vermeiden. Diese tritt dann ein, wenn man ohne ausreichenden Grund neue Vereinigungen und Werke fördert oder an veralteten Vereinigungen und Methoden festhält, die keinen Nutzen mehr bringen. Es ist auch nicht immer zweckmäßig, Formen, die in einer Nation eingerichtet sind, unterschiedslos auf andere zu übertragen.«

Da die Sendung der Laien nichts anderes ist als eine Teilnahme an der Heilssendung der Kirche, muß sie sich auf die Sendung der übrigen Mitglieder der Kirche einstellen, also auf die Bischöfe, Priester und Ordensleute. Dabei dürfte dem Verhältnis zu den Priestern die größte Bedeutung zukommen. Dieses ist jedoch keineswegs einseitig von den Priestern her bestimmt. Es ist gegenseitig.

In einem eigenen Kapitel behandelt das Dokument die Ausbildung der Laien. Es bleibt darin notwendigerweise allgemein und wird wenig konkret. Zu verschieden sind in den einzelnen Ländern die Möglichkeiten und die Voraussetzungen. So hebt es mit Recht vor allem einen Punkt hervor: »Hauptsächliches Ziel dieser allgemeinen Ausbildung der Laien muß die Herausbildung persönlicher verantwortlicher, also moralischer Haltungen sein, wie sie den großen Wahrheiten der Kirche entspricht, und diese existentiell im Leben als einzelner und als Glied der Gesellschaft ausprägen. Notwendig muß vor allem das Bewußtsein der Zugehörigkeit zu Gott als grundlegender Gehalt der christlichen Freiheit und Maßstab des Urteils über das Weltgeschehen entfaltet werden, dazu das Bewußtsein der Zugehörigkeit zu Christus in der Kirche. Vorbild dieser gelebten moralischen Haltung ist Maria, die ihre Freiheit als gänzlichen Gehorsam gegen Gott und als Dienst für die anderen lebt.«

In einem letzten Kapitel wendet sich das Dokument der Laienspiritualität zu, die es als »Leben nach dem Geist« versteht. Dazu sagt es: »Die Laien-Spiritualität muß sich als christliche Spiritualität an den gemeinsamen Quellen nähren, vom Hören des Wortes Gottes, von der Feier der Sakramente, vom Gebet und einem Leben der Liebe; diese Quellen werden zugleich eine wirklich dem Evangelium gemäße Haltung bei der Erfüllung der Pflichten sicherstellen, die die Laien im Bereich von Familie, Beruf, Politik, Kultur und der sozialen Verhältnisse usw. haben. Diese Spiritualität kann gewinnen durch Einzelheiten, wie sie den verschiedenen gesunden Formen der Spiritualität eigen sind, die in der Kirche blühen.

Unter den wesentlichen Elementen einer laikalen Spiritualität sind unter anderen folgende zu erwähnen:

- die Laien sollen nicht vor den zeitlichen und irdischen Wirklichkeiten fliehen, um den Herrn zu suchen, vielmehr seinen Willen in den täglichen Pflichten erfüllen und so den Herrn finden, ihn lieben und andere zur Liebe zu ihm hinführen;

- die Laien sollen in der Welt, die vergeht, die christliche Hoffnung vorleben: »Diese Hoffnung sollen sie nicht im Inneren des Herzens verbergen, sondern in ständiger Bekehrung und im Kampf gegen die Weltherrscher dieser Finsternis, gegen die Geister des Bösen« (Eph 6,12) auch durch die Strukturen des Weltlebens ausdrücken;

– die Laien sollen sich bei ihren zeitlichen und irdischen Tätigkeiten immer mehr von Glaube und Liebe leiten lassen: im Glauben werden sie die Zeichen der Gegenwart Gottes in der Geschichte erkennen und in der Liebe jeden Menschen mit der gleichen Liebe umgeben, die Gott in Jesus Christus geoffenbart und mitgeteilt hat, der gestorben und auferstanden ist.«

Auf dem Hintergrund des gesamten Dokuments interessieren die Fragen zum 3. Teil, um deren Beantwortung die Bischöfe gebeten werden:

»1. Welches sind im Leben der Menschen von heute, zumal innerhalb Ihrer Ortskirche, jene Bereiche, die den apostolischen Einsatz der Laien am dringendsten fordern?

2. Wie wird in Ihrer Ortskirche der Reichtum der verschiedenen Apostolatsformen genutzt, auch um ein persönliches apostolisches Bewußtsein in den einzelnen Gläubigen zu wecken?

3. Welche Probleme stellt der Pluralismus der Formen des Laienapostolates, und wie sollte man die Tätigkeit der Laien auf Pfarr-, Diözesan-, nationaler und internationaler Ebene koordinieren?

4. Welche Früchte haben in Ihrer Ortskirche die Pastoralräte gebracht?

5. Wie sollte man die Laien für ihre Berufung und Sendung in Kirche und Welt schulen?

6. Welche Elemente sind bei der den Laien eigenen Spiritualität als wesentlich zu betonen?

Welche Anregungen können sich von der Spiritualität der Säkularinstitute ergeben?

Beurteilt man das Dokument als Ganzes, dann muß man feststellen, daß es theologisch über das Konzil hinaus nichts gebracht hat. Das wollte es nicht tun und hat darum nicht einmal den Versuch dazu unternommen. Diese Zurückhaltung mag dadurch erklärlich sein, daß es die Beratungen der Synode nicht durch unzeitgemäße Betrachtungen eines Klosterbruders beeinflussen wollte. Dafür verdient es Lob. Aber warum es mit keinem Wort das Problem der Frau in der Kirche angeschnitten hat, findet mit dem Hinweis, daß schließlich auch die Frauen Laien seien, keine genügende Antwort. Auch wenn man gegen die sogenannte feministische Theologie und nicht weniger gegen das Priestertum der Frau Vorbehalte hat, so sollte ein derartiges Dokument doch zeigen, daß es keine Angst hat, ein heißes Eisen anzupacken. Dies wird auch geschehen; denn die eine oder andere Bischofskonferenz wird verlangen, daß das Thema auf die Tagesordnung gesetzt werde.

Trotz dieser Vorbehalte ist aber anzuerkennen, daß das Dokument zwei wichtige Punkte, nicht weniger heiße Eisen als die Frage nach der Stellung der Frau, kurzerhand genannt hat, auch wenn die Fragen danach nicht so klar unter den Fragen zu den Hauptteilen zu finden sind: die Klerikalisierung und die Säkularisierung der Laien und damit der Kirche. Das sind gewiß Fragen, die, wenn schon keine Antwort, so doch eine Wegweisung verdienen und nötig haben.